

Zeitschrift: Frei denken : das Magazin für eine säkulare und humanistische Schweiz

Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Band: 101 (2018)

Heft: 3: Brauchen wir einen staatlich konzessionierten Islam?

Artikel: Zur Wahnvorstellung einer islamischen Landeskirche

Autor: Fankhauser, Claude

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



VON CLAUDE FANKHAUSER

Wahnsinn ist, wenn man immer wieder dieselben Dinge tut, aber jedes Mal ein anderes Ergebnis erwartet.» Auch wenn dieses Zitat – wie im Internet behauptet wird – nicht von Albert Einstein stammt, kann es doch als Gradmesser dafür dienen, ob eine Idee realitätsaiglich ist. Setzt man dieses Werkzeug ans SP-Positionspapier zum Islam an, welches muslimische Gemeinschaften öffentlich-rechtlich anerkennen will und von ihnen im Gegen-

zug Modernisierungsschritte verlangt, muss man zum Schluss kommen, dass die SP-Spitze zumindest in diesem Fall den Bereich der Zurechnungsfähigkeit verlassen hat. Entsprechend schlägt ihr auch Kritik aus der Basis entgegen, insbesondere von der Riehener SP-Delegierten Stephanie Siegrist und ihrer Gruppe «Allegra Universell».

Im Papier ist «der Islam» eine einheitliche Weltanschauung, tatsächlich ist die zweitgrösste Schriftreligion der Welt aber in zahlreiche Gruppen, Richtungen und Sekten aufgespalten, die sich

untereinander oft spinnefeind sind: Schiitische Iraner und sunnitische Iraker anerkennen sich gegenseitig nicht als «richtige» Muslime, meinen kosovarischen Kumpel würden keine zehn Pferde in eine pakistanische Moschee bringen, Sufis sowie Ahmadiyya-Muslime werden von allen anderen Muslimen im besten Fall zähneknirschend geduldet und nach wie vor werden überwiegend Muslime zu Opfern islamistischen Terrors. Dass sich die SP-Spitze vor diesem Hintergrund zutraut, einen helvetischen Islam zu konstruieren, der

in der Lage ist, diese jahrhundertealten Konflikte aufzuheben, spricht einerseits für die Imaginationsfähigkeit der Parteileitung, andererseits aber gegen ihre Klarsicht.

Über einen Kamm geschart

Im Positionspapier werden Menschen mit muslimischem Hintergrund als Kollektiv wahrgenommen. Entsprechend fordert es einen «Dialog» mit den muslimischen Verbänden in der Schweiz, obwohl diese oft einen konservativen, fundamentalistischen Islam ver-

treten und nur 15 Prozent der hiesigen Muslime repräsentieren. Die SP verabschiedet sich hier von ihrer emanzipatorischen Idee und biedert sich homofrauen-, demokratie- und aufklärungsfeindlichen Kräften an. Anstatt Integration auf individueller Basis zu fordern, werden alle Menschen aus islamischen Herkunftsländern über einen Kamm geschart, wird ihnen eine religiöse Identität verordnet, die ihre Rechte als BürgerInnen überstrahlt. Das ist weder sozial noch demokatisch, sondern spiegelt ein Identitätsdenken wider, das man eher aus der völkisch-braunen Ecke erwarten würde.

Dogmen sind keine Leitsätze

Geradezu naiv ist die Erwartung an eine künftige islamische Landeskirche, sie modernisiere und säkularisiere sich, wenn man sie nur mit genügend Privilegien überhäufe. Das hat bei den christlichen Landeskirchen nicht geklappt, und es wird auch beim Islam scheitern. Im Papier wird ignoriert, dass religiöse Dogmen nicht simple Leitsätze sind, die man, ähnlich einem Parteiprogramm, in demokratischen Prozessen um- oder abbauen kann. Homofeindliche Ideologien wird man nicht mit öffentlich-rechtlicher Anerkennung verändern können (siehe katholische Kirche), und wer Frauen als minderwertig ansieht, wird diese Haltung auch nicht wegen eines mit Steuergeldern finanzierten, an einer schweizerischen Universität ausgebildeten Predigers ändern (dito).

Ich kann als aussenstehender Beobachter (und trotz allem SP-Wähler) ja gut verstehen, dass die SP-Spitze Muslime als Zielgruppe entdeckt, schliesslich wird der Partei gerade das Proletariat wegdigitalisiert. Trotzdem kann das Positionspapier zum Islam nur als trauriges Beispiel dafür dienen, warum es eben Wahnsinn ist, wenn man mit den immer gleichen, immer gleich falschen Massnahmen immer wieder neue Ergebnisse erwartet. ■